

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 19

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dütteler Schreier
Und vernahm durch die Zeitung bereits,
Es lasse der Kaiser Wilhelm
Den Schillerpreis nicht in die Schweiz.

Da hat er auch wieder getroffen
Den Nagel direkt auf den Kopf
Und schimpflich ist's raisonniren
Hier über monarchischen Kopf.

Die fremden Dichter, die zieht man
Bei uns auch den eigenen vor,
Und wenn wir 'mal einen rühmen,
Kam erst er durch das Ausland empor.



Ernteaussichten.

Die Weizenröthe sind noch nicht zu Ende; eine erhebliche Abkühlung macht sich weiter im Volke geltend, so daß nicht nur die Pensionszapfen, sondern auch der Bundesgersten nicht mehr recht in die Halme zu schießen wagt. Die vielen Nebel in den Thalniederungen verhindern, den Rückkäufserweizen zum Blühen kommen zu lassen, obschon es an dem nöthigen Guano nicht fehlt. Für den Museumshaber ebenfalls wenig Aussicht; widrige Winde und starke Vernässungen bringen die vom Ankauf überwucherte Frucht nicht unter Dach. Dagegen sind die Aussichten für leeres Stroh reicher als je und für Futterkräuter zeigt sich anhaltend günstige Witterung. Die neu eingeführte Cigarrette „Bauernbund“ geht schön und verheißungsvoll auf, leider aber legen die großen Thiere keine besondere Vorliebe für dieselbe an den Tag. Für den Wein stärken sich die Wünsche; es wird viel zu Weinen geben, aber kein süßer Lacrimae. Der Traubenschuß übersteigt alle früheren Traftandenlisten und der Blühet dürfte den Erdgott stark entwickeln, sofern der Referendumsbach, welcher gegenwärtig noch sehr reißend daher kömmt, nicht zurückgeht.

Der richtige Antisemitismus.

Der Bauer Rudi hat sich durch schlechte Wirtschaft in Schulden gestürzt. Sein Gläubiger ist der Banker Aroniohn, der ihm acht Prozent Zinsen abnimmt, aber ohne zu drängen und bei unregelmäßiger Zinszahlung zu hantieren. Die Schuldscheine werden aber von Müller, einem wüthenden Antisemiten, aufgekauft. Dieser beginnt sofort damit, die Zinsen auf zehn Prozent zu erhöhen und pünktliche Bezahlung sämmtlicher Restbestände zu fordern.

„O weh,“ seufzt Rudi, „warum haben Sie nicht die Scheine bei Aroniohn gelassen?“

„Wehhalb? Nur Ihretwegen! Ich wollte Sie aus den Händen dieses wucherischen Juden befreien.“

Des Ochsen Hülle.

Die Hülle ist ein Damen-Negligé,
Ein Futteral beim Kauf von Malzkaffee,
Ein Briefumschlag, sowie im Käseladen
Einwickelungspapier der Käsemaden;
Desgleichen gilt sie anderwärts als Wickel
Für überirdische Konium-Artikel,
Denn in des Vetchenredners Whraentülle
Heißt auch des Abgestorbenen Leib die Hülle.

Doch über alles Sprachvermögen geht,
Was eben in der Churer-Zeitung steht;
Da heißt die ganze animalische Fülle
Des todtten Ochsen dessen Ochsenhülle.
„Der wilde Ochs riß dem Schlächter aus,
Sprang durch die Stadt zum nächsten Wald hinaus,
Ward hier erschossen, und ein Karren fuhr
Des Ochsen Hülle unverweilt retour“ —
So steht's gedruckt im Zeitungsblatt von Chur.

Die Hülle? rief die Weggerzunft frappirt,
Wir haben ja auf's Ganze abonniert.
Die Hülle? rief der Garloch mit Gefreisch,
Mein Kostboeuf ist nicht Schwarte, sondern Fleisch,
Wie soll das todtte Thier mit Marx und Bein
Urplötzlich bloße Ochsenhülle sein!
Ihr Herrn, nach meiner trefflichen Methode
Servier' ich heute frölich Boue' à la mode.

Wie es gehen kann.

Ein schönes Fräulein schreibt an seinen Herzallerliebsten einen gar zuckerlüssen Brief. Sie will die Anrede hinsetzen mit den Worten:
Mein Liebster!

Als sie bereits das L gezogen, fiel zufällig durch das kleine Schwesterlein, das mit dem Delgefäß hantirt, ein Tropfen neben das L, so daß sie das Wort nicht ausschreiben kann. Dieser Tropfen wird aber verhängnißvoll und löst das angefangene zärtliche Verhältniß unbarmherzig aus. Dem der Empfänger las:
Mein L—oel!

Korinthen klaubt aus dem Kuchen
Mit wüßendem Fingerchen Friß;
Doch ohne den Teig zu versuchen,
Gibt schnöde er ihn dem Spiß.
So treib's mit den christlichen Lehren
Just Frißchens Papa und Mama;
Sie kosten mit Schnalzen die Beeren,
Die Mandeln, so viel man nur sah.
Aus christlichen Sätzen erklären
Geschicht sie die leichtesten aus,
Und üben sie prangend und führend
Gar löblich ein christliches Haus.

Fataler Streich.

Gerihtschreiber (tritt bei einem Konkursiten ein): „Wo heit der euerz Husbuech?“
Konkursit: „Chömit nume, i will ech's zeige. (Führt ihn in die Küche und zeigt ins Kamin.) Da schlüfit mirä ufe und suechit.“

Räthselhaft.

Frau Meier: „Wie konnten Sie mir Ihr Dienstmädchen empfehlen und mir ins Gesicht hinein behaupten, es sei mit Nichts zufrieden?“

Frau Schülze: „Eben drum, Frau Gebatterin, weil die Kathi mit Nichts zufrieden ist, hab' ich sie Ihnen empfohlen, damit ich sie vom Galle habe.“

Wehe, wehe, dreimal wehe, wenn der Menich stets ledig bleibet,
Und ihn nicht des Weibes Nähe in die süße Ehe treibet.
Aber dreiunddreißig Wehe ru' ich über solchen aus,
Der ein Weib nahm in die Ehe und den Teufel hat im Haus.

Praktisch.

Schülze: „Das paßt sich aber schlecht, daß du den einen Sohn Kellner werden läßt und der andere soll Doktor studiren!“

Müller: „Das hab' ich g'scheit ausgedacht: die können dann mit eijnem Grad auskommen!“

Notariatsnota.

Ausfertigung des Instrumentes betreffs Ankauf der Liegenschaft N 173a	Fr. 24. 15 Cts.
Eintragungsgebühr	" 2. — "
Vergessengehabthabenkömendes	" 1. 50 "
Summa	Fr. 27. 65 Cts.

Im Töchterpensionat.

Pensionsmutter: „Eine ganz diskrete Mittheilung, meine Fräulein: Wenn noch Eine unter Ihnen eins von den unberückämten Springthierchen zu erlegen hat — Sie verstehen mich —, so muß es bald geschehen, denn 'soeben le' ich im Staatsanzeiger, daß mit dem 15. die Jagd geschlossen wird.“

Aus Petitverrel's Memoiren.

Ein Gläschen, wenn man aufsteh'n thut,
Erquickt das Herz, erhöht den Muth.

Bist mit dem Freunde du entzweit,
Trink' Viqueur, der das Herz erfreut.

Will eine hohe Polizei
Was Näheres von dir erfahren,
So trink' ein Gläschen oder zwei,
Du wirst dich klüger offenbaren.